

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Inserionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Zahlungsunfähigkeit des Staates?

Marburg, 1. April.

In Kreisen der Abgeordnetenmehrheit soll man — wie die „Deutsche Zeitung“ berichtet — ganz ernsthaft an eine „einseitige Reduktion der vom Staate übernommenen Schuldverpflichtungen“ denken.

Dies wäre der Staatsbankrott — wäre die Zahlungsunfähigkeit, weil die Ausgaben viel größer sind, als die Einnahmen, weil die Steuer-schraube versagt, weil die Schuldenlast riesig angewachsen und der Kredit untergraben ist. Ein Bankrott verträgt sich nicht mit der Ehre und da die Ehre mehr gelten soll, als das Leben, auch nicht mit dem Fortbestande des Staates, dessen Feinde kein Ereigniß glänzender herbeiwünschen, als seinen Bankrott.

Die Zahlungsunfähigkeit des Staates soll also nach dem Bekenntnisse und nach dem Plane der Gegner erklärt werden. Der Zusammenbruch ist allerdings unvermeidlich, wenn der Staat noch fortwirthschaftet, wie bisher. Wir jedoch wollen uns nicht in diesen Abgrund stürzen lassen. Noch an dem äußersten Rande geben wir die Hoffnung nicht auf, haben wir noch eine Wahl, sehen noch eine Rettung: die Verminderung der Ausgaben, die Ermäßigung der Steuern, die Regelung derselben nach den geläutertsten Grundsätzen der Wissenschaft und den besten Lehren der Erfahrung.

Wir glauben noch an die Erleichterung und gerechte Vertheilung der Staatsbürden und lautet unsere Botschaft kurz und bündig: eine wirkliche Volksvertretung und die verfassungsmäßige Entscheidung der zahlungspflichtigen Wähler über die Beschlüsse des Abgeordneten-hauses.

Die Verfassung, wie sie noch ist, hat bisher die Mißwirthschaft nicht zu hindern vermocht — die verfassungstreue Partei, wie sie als herrschende war, hat das Steuer der Re-

gierung überlassen — die feudal-kerikal-nationale Partei, wie sie als herrschende ist, treibt das Staatschiff noch eiligeren Laufes der Brandung, den Klippen entgegen. . . Vor dem Scheitern bewahrt uns nur die rasche Anerkennung, die selbstthätige Ausnützung des Volksrechtes.

Franz Westhaller.

Zur Geschichte des Tages.

Die Fusion soll nun auch in Ungarn versucht werden und will man die gemäßigte Opposition mit der Regierungspartei versöhnen. Die Furcht vor den „Unabhängigen“ und vor den Nationalitäten ist es angeblich, welche diesen Plan ausgeheckt. Die Fusion der Deakpartei mit der Linken hat bekanntlich die Mitglieder der letzteren auf die Sessel gebracht — hoffen die Führer der gemäßigten Opposition den gleichen Erfolg?

Die Erneuerung der Freundschaft zwischen Deutschland und Rußland soll durch eine Zusammenkunft beider Herrscher ihren deutlichsten Ausdruck finden. Bleibt die Allianz Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn aufrecht, dann können und werden bei Verschiedenheit der Meinungen zwei Stimmen gegen eine entscheiden und diese eine wird die Stimme Oesterreich-Ungarns sein. Bismarck hat durch sein Bündniß mit Oesterreich-Ungarn auch den Vortheil eingeheimst, daß er uns Frankreich entfremdet.

Das französische Ministerium hat die Gesellschaft Jesu aufgelöst: die Ordenshäuser müssen binnen drei Monaten, die Lehranstalten bis längstens Ende August geschlossen und geräumt sein; die frembländischen Mitglieder können aber im Lande sich aufhalten. Die Regierung wird es noch bereuen, dieses Zugeständniß gemacht zu haben. Glaubt sie denn, die Jesuiten werden sich jetzt ministerfreundlichen Betrachtungen über die Nothwendigkeit der Auflösung hingeben? Die große Zahl der Jesuiten,

ihre geheime und treffliche Organisation, ihre geistige Kraft und unberechenbaren Geldmittel und die Bigotterie der Masse können diese gefährlichsten Gegner der Republik und der radikalen Regierung nur ermuntern zum Kampfe gegen Freiheit und Kultur.

Vermischte Nachrichten.

(Bergnügungen in Sibirien.) Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Petersburg — 23. März — geschrieben: Wer zu stehlen versteht, muß sich nach Rußland wenden, denn hier leben Spitzbuben mit erobertem Gelde herrlich und mit Freuden. Die gewöhnliche einfache Verschickung nach Sibirien ist eigentlich gar keine Strafe; man amüsiert sich dort ebensogut wie in andern Provinzen Rußlands. Man kann auf die Jagd gehen, Bälle besuchen, Champagner trinken und manches Andere. Herr Zuchanzeff, der bekanntlich in der Bodencreditanstalt 2 1/2 Millionen stahl, ist nun endlich, wie „Nedelja“ meldet, in Krasnojarsk eingetroffen. Im besten Wohlsein und heiterer Gemüthsstimmung besuchte er gleich am ersten Tage einen Maskenball, wo er von den Masken und der dortigen Aristokratie bewillkommt wurde. Die Herren O. S. und R. drückten ihm im Vorzimmer die Hand. Vom Herrn R. hängt die Bestimmung des Ortes ab, wo Zuchanzeff sich aufzuhalten hat. Zuchanzeff trifft übrigens in Krasnojarsk mit einem seiner würdigen Kumpane, dem alten Dwsjannikoff zusammen. Dwsjannikoff besaß und besitzt Millionen, wurde aber in Folge einer Feuersbrunst, die er mit Hilfe von Streichhölzern und andern Brennstoffen zu Stande gebracht, nach Sibirien verschickt, wo er schon seit lange eine Ehrenstellung in der Gesellschaft einnimmt und überall zu sehen ist. Dwsjannikoff bot einmal sogar der Regierung an, eine Brücke über den Jenissei aus eigenen Mitteln schlagen zu lassen, wenn ihm dafür volle Rehabilitation würde. Das

Feuilleton.

Im Morgenroth.

Von Herman Schmid.

(Fortsetzung.)

Dieselben Figuren befanden sich auf einem Würfel und die Loosenden versuchten ihr Glück, das ihnen Gläser, Rämme und andere Kleinigkeiten bescheerte. Ein minder harmloser Kreis würfelte gebratene Gänse oder ein dufendes Spanferkel aus; alle Zufallspiele waren vom Kurfürsten bei strengster Strafe verboten, — darum hatte die unbezähmbare Neigung des Volkes sich diesen lustigen Ausweg erfunden. Andere standen neben der Wohnung des die Kapelle bewachenden Klausners, der einen kleinen Kram von allerlei geistlichen Waaren aufgeschlagen hatte. Da gab es Lulaszetteln und Beuttsäcklein zur Abwehr von Hexerei und Beszauberung, Amulette, welche gegen den Blist schützten und vor Kreuzweh bewahrten, Bilder der Gottesmutter und der Heiligen, Alles gar zierlich aufgerichtet zwischen Rosenkränzen und Skapulieren, bunten Wachstücken und Gebetbüchern.

Dem Klausner fehlte es auch nicht an

heimlicher, unberechtigter Mitbewerbung, denn unweit des Kircheneinganges hatte sich ein altes Weib auf ein Stühlchen gepflanzt und bot kleine Wachskerzen feil, welche dann die Andächtigen wie zum Sinnbilde ihrer flammenden Herzen vor dem Marienbilde in der Kapelle aufsteckten und anzündeten. Die Münchner kannten alle die Frau Grubhoferin nur zu gut und wußten, daß der Kerzenhandel nur ein Vorwand war. Die Alte war im Besitz eines Erdspiegels, aus welchem sie wahrjagen und gestohlenes Gut wieder herbeischaffen konnte, wenn es noch nicht übers Wasser gekommen war; sie verstand Gwitter, Ritten und Mäuse zu bannen, und bei wem die Schwindsucht noch nicht zu sehr überhand genommen, den wußte sie davon zu befreien. Sie bedurfte nur einige Blutstropfen von ihm, die in einen angebohrten Baum gegossen wurden und wenn sie dabei ihre Sprache machte, war dem Leidenden unfehlbar geholfen.

Eine kleinere Anzahl konnte sich noch immer von den Heiligthümern nicht trennen, an denen ihre ganze Seele hing; sie knieten in oder vor der Kirche, unbeirrt durch das Lachen und Stimmengewirr, das vom Schenkplatze herüber scholl oder sie standen vor der an der Außenwand der Kapelle angebrachten Tafel und erzählten sich von dem Ursprunge der Wallfahrt,

wie das Marienbild in einer hohlen Eiche verborgen war und ein bayerischer Herzog es auf fand, einen Edelhirsch jagend, der sich dahin flüchtete.

So kam der Nachmittag und mit ihm die Zeit heran, sich wieder zur Rückkehr zu rüsten. Schon begannen die Gruppen sich zu lösen und umzubilden, die Ministranten und Träger sahen nach ihren Fahnen, als Nieher mit dem Ramin-lehrermeister von einem Spaziergange durch den weithin schattenden Eichenwald zurückkam. Er hatte den Tag über vergebens auf eine Gelegenheit geharrt, mit Marie allein zu sprechen. Das Mädchen war freundlich, heiter und lebenswürdig, aber sie schien keinen andern Sinn zu haben, als für den frommen Zweck des Ausfluges, keinen andern Gedanken, als stille Sammlung und innerliche Einkehr.

„Carissimo“, sagte der Meister jetzt, indem er Nieher's Hand ergriß. „Er weiß, wie viel ich halte auf die Maria! Ihre Mutter ist die Schwester von meiner Frau, Gott hab' sie selig, — ich habe sie lieb wie mein eigenes Kind: darum liegt mir ihr Schicksal am Herzen und wenn sie Jhn nimmt, Herr Supernumerar, so soll es mich von Herzen freuen, denn Er ist ein ordentlicher Mensch und wird bald haben eine Anstellung und sein ordentliches Auskommen. . . aber Er muß halt sein Glück bei ihr

konnte nun freilich nicht geschehen; dagegen gab es vor zwei Jahren in Krasnojarsk politische Verbrechen auf den Durcheinander ein großes Festmahl mit Toasten und sonstigem Zubehör. Die Geschichte wurde freilich zu bekannt und kostete den Polizeiminister und einige andere Beamte die Stellung. Heute würden politische Verbannte die Krasnojarsker nicht mehr in solche Ungelegenheit bringen können, denn heute hängt man die Ersteren einfach. So sind bekanntlich neuestens in Kiew zwei junge Leute zum Tode durch den Strang verurtheilt worden, die nicht als die Verbreiter einiger Proklamationen des Exekutiv-Komités verschuldet hatten.

(Der Sohn des Marschalls Massena.) Graf Massena, ein eblicher Sohn des berühmten Marschalls von Frankreich, ist kürzlich im Armenhause zu Salem (Nordamerika) gestorben. Der junge Massena erhielt eine sorgfältige Erziehung. Später trat er, schon von seinem Drange nach Abenteuern getrieben, in ein Kloster ein, das er indeß bald verließ, um sich nach Rom zu begeben, wo er an die Spitze der Inquisition gestellt wurde. Auch hier litt er sich nicht lange; er suchte dem geistlichen Stande und siedelte sich in England an, wo er als Conferencier auftrat und sich auch verheiratete. In den Vereinigten Staaten, wohin er sich später begab, versuchte er verschiedene Unternehmungen, welche indeß mit einem großen finanziellen Mißgeschick endeten. Seinem Charakter verbiitterte sich demzufolge in solchem Maße, daß jeder gefällige Verkehr mit ihm unmöglich wurde und seine Verbiitterung in Grausamkeit ausartete. Die Freimaurer weigerten sich daher, ihn anzuerkennen, und versagten sogar seiner Frau, welche als Magd bedienstet ist, jede Unterstützung. Massena selbst sank von Stufe zu Stufe und mußte endlich sein Leben durch Betteln fristen. Zuletzt zwang ihn eine Krankheit, im Krankenhause sich aufnehmen zu lassen, und da ist er an Wassersucht gestorben.

(Opfer des Gotthardt-Tunnels.) Es wird berechnet, daß bis Ende Dezember 1878 beim Gotthardt-Tunnelbau 106 Arbeiter getödtet und bei 300 verletzt worden seien und daß bis zum Durchbruch des Nichtstollens die Zahl der Getödteten auf annähernd 150, die der Verwundeten auf 400 gestiegen sein dürfte.

(Fleischfrage. Deffentlichkeit als Mittel gegen willkürliche Vertheuerung.) Um regelmäßige Verkölfungen der stattgehabten Verkäufe auf Lebendgewicht zu erreichen, empfiehlt Dr. Eisbein folgendes Vorgehen: Die Landwirthe haben sich durch Vermittlung der Vereinsvorstände dahin zu vereinigen, daß ein Jeder den Viehhändlern oder Fleischern gegenüber sich fest an den Verkauf nach Lebendgewicht hält; in den weitaus meisten Fällen wird je-

doch das fette Vieh von den Reflektanten im Stalle oder auf der Weide des Verkäufers bestigt. Ist diese Vereinnung zu Stande gekommen, so folgt der zweite Schritt. Sämmtliche Viehbefitzer, beziehungsweise Vereinsmitglieder, welche größere Viehbestände haben, erhalten gedruckte Formulare, die sie sofort nach dem Abschlusse eines Handels auf Lebendgewicht an den Vereinsvorstand des Kreises (Bezirk, Amt etc.) einreichen. Der Letztere stellt die eingegangenen Nachrichten am Schlusse der Woche zusammen und sendet eine kurze Notiz darüber an die gelesenste nächste politische Zeitung sowohl als auch an das Fachblatt des Vereines, sofern es eine Wochenchrift ist. Dieses Verfahren wurde seit mehreren Monaten in der Umgegend von Köln eingeführt und hat sich vollständig bewährt. Die Schluß-Redaktion besorgt sogar ein Kölner Fleischmeister. Die Kölnische Zeitung bringt jeden Dienstag die ihr übermittelten bezüglich Nachrichten und hat bereitwilligst die nöthigen Formulare sowohl für die einzelnen Landwirthe als auch für den die eingehenden Rapporte zusammenstellenden Fleischer gratis geliefert. Den Landwirthen der benachbarten Kreise sowohl, als den Fleischern der umliegenden Städte sind diese Notizen natürlich sehr willkommen, die von den kleineren Blättern dann gleichfalls zur Kenntniss ihrer Leser gebracht werden. Diese Einrichtung läßt sich ohne Schwierigkeit leicht einführen; es geht ohne Seite der Theilnahme nur guter Wille dazu und sollte derselbe anfänglich bei den Käufern von fettem Vieh fehlen, so muß ein kleiner Strik seitens der Landwirthe nachhelfen.

(Heerwesen. Die künftige Wehrkraft Deutschlands.) Die künftige Stärke des Deutschen Heeres wird sich nach den Anträgen des Militärausschusses, welche der Reichstag voraussichtlich genehmigt, folgendermaßen gestalten: Die Neuformation von 11 Infanterie-Regimentern und 40 Batterien setzt Deutschland in den Stand, 20 Linien-Armee-Korps innerhalb 8 bis 10 Tagen an seinen Grenzen zu konzentriren; die Ausbildung der Ersatz-Reservisten erster Klasse verstärkt innerhalb dreier Jahre die Zahl seiner kriegsfähigen Soldaten um circa 150.000 Mann, liefert ihm also das Material, seine Infanterie-Regimenter auf die Stärke von 4 Bataillonen zu bringen und aus diesen vierten Bataillonen wiederum sechs neue Armee-Korps zu formiren. Was ferner die Landwehr anlangt, so können die Regimenter der älteren preussischen Provinzen im Kriegsfall sofort auf drei Bataillone gebracht werden, so daß selbst nach Abzug der zum Festungsdienst erforderlichen Bataillone aus der Landwehr zwölf Armee-Korps hergestellt werden können. Hinter dieser Armee, die nicht weniger als 38 Armee-Korps in sich

schließt, stehen mehrere hunderttausend Ersatzmannschaften und der Landsturm, der immerhin eine halbe Million kriegsgeübter Soldaten zählt.

(Vom Saatenstand.) Aus allen Theilen der Monarchie liegen nunmehr die ersten Berichte über den Stand der Saaten nach der Ueberwinterung vor, und alle konstatiren, daß sowohl Weizen wie Roggen ganz gut überwintert haben, daß Naps dagegen einigen Schaden erlitten hat. Diese Schäden, welche theilweise schon im Herbst eingetreten sind, werden beim Napsanbau durch die wiederholten Fröste im Monate März noch vermehrt, da die Acker bereits von Schnee befreit waren, so daß wohl manches Feld ausgedockert werden muß und der künftige Ertrag dieser Pflanze bedeutend geschmälert erscheint. Der Weizen hat den langen strengen Winter gut überdauert, und auch die ungünstigen Witterungsverhältnisse des abgelaufenen Monats haben der Pflanze nichts angedrückt, da sie bisher in der Entwicklung glücklicherweise zurückgeblieben ist. Beim Roggen dagegen kommen als Folgen des rauhen Märzmonats manche Lücken vor, die jedoch für den Anbau im Allgemeinen nicht von großer Bedeutung sind. Das trockene Wetter der jüngsten Wochen war dem Landwirthe wohl erwünscht, allein die häufigen Fröste haben den Boden in einen Zustand versetzt, welcher bewirkt, daß die Arbeiten für den Anbau der Sommer-saaten nur langsam von Statten gingen und immerhin noch weit zurückgeblieben sind. Mildes Wetter ist nun erwünscht, damit die Winter-saaten kräftiger sich entwickeln und die Versäumnis in den Feldarbeiten nachgeholt werden kann.

(Landwirthschaftliches Kreditwesen in Böhmen.) Die Fachmänner, welche der landwirthschaftliche Klub für Böhmen zur Berathung des Kreditwesens berufen, haben nachstehende Beschlüsse gefaßt: 1. Das Direktorium des landwirthschaftlichen Klubs wird ersucht, selbständig und durch zweckverwandte Organe dahin zu wirken, daß der Landwirth rüchlich seines Kreditbedürfnisses auf die in Böhmen stehenden Hypothek- und Kreditinstitute, welche bereits zu einem billigen Zinsfuß Kredit gewähren, in aufklärender Weise aufmerksam gemacht werden, wobei spezielle Institute ins Auge zu fassen sind. 2. Die Enquête nimmt gern Akt von der schriftlichen Mittheilung des Generaldirektors der böhmischen Hypothekbank, daß dieses Institut lebhaftes Interesse an der Lösung der aufgeworfenen Frage nehme, sowie von den Erklärungen der anwesenden Vertreter der böhmischen Bodenkredit-Gesellschaft und der landwirthschaftlichen Kreditbank für Böhmen, dahin lautend, daß dieselben den Bestrebungen des landwirthschaftlichen Klubs in dieser Frage nach

selbst versuchen und das wird schwer halten, fürcht ich! Die Klostergedanken stecken ihr gar zu tief im Kopf . . . aber ein hübscher junger Mensch, wie Er, kann viel ausrichten! Wenn Er ihr so zureden kann, wie gestern in der Komödie, so hat Er gewonnen . . ."

Ein Bekannter rief den Meister an; Nießer trat zur Kapelle, wo nur noch Maria an den Altarstufen kniete. Alles rüstete sich zum Aufbruch, das durfte ihn wohl entschuldigen, wenn er sie unterbrach: er war entschlossen, ihr seinen Antrag zu machen und die bangen Zweifel seines Gemüths auf einmal zu beseitigen. Eben als er ihr nahen wollte, erhob sie sich vom Gebet und trat ihm an der Schwelle entgegen. Sie schien verwundert, ihn hier zu treffen und ihr Auge ruhte wie fragend, aber ruhig auf seinem Angesicht.

"Ich habe Sie aufgesucht, Jungfer!" sagte Franz mit gedrücktem Tone, "ich habe etwas auf dem Herzen, das ich Ihr gern sagen möchte, — schon den ganzen Tag trag ich's auf der Zunge herum, und kann die Gelegenheit nicht finden, es los zu werden und mir den Stein vom Herzen zu wälzen!"

"Da hat der Herr die Zeit nicht gut ausgesucht", erwiderte Maria mit gesenktem Blick. "Es ist so fromm und heilig in dem kleinen Kirchlein und rund herum in dem großen Wald,

daß ich meine, man sollte gar kein weltliches und unheiliges Wort anhören darin! — Daß es der Herr nur gut sein, bis wir daheim sind . . ."

"Nein, Maria!" rief Franz eifrig, "ich ertrage die Ungewißheit nicht länger! Es ist gewiß auch nichts Unheiliges, was ich zu sagen habe! Und Sie muß es jetzt erfahren, wenn Sie es noch nicht weiß, wenn Sie es mir noch nicht an meinen Augen abgelesen hat . . . ich liebe Sie, Jungfer Maria, und will Sie in allen Ehren gebeten haben, mir Ihr Jawort zu geben, daß Sie meine Frau werden will . . ."

Maria erröthete, aber sie erhob die Augen nicht. "Ich will keines Menschen Frau werden", sagte sie leise, "mein Bespons ist der himmlische Bräutigam!"

"Sage Sie das nicht Jungfer! Warum will Sie sich der Welt entziehen, in die Sie doch einmal gesetzt ist? Wer Sie nicht kannte, möchte glauben, das wäre Stolz und geistlicher Hochmuth von Ihr, daß Sie sich für zu gut hält und Keinem vergönnt . . . aber ich kenne ja Ihr Herz: ich weiß, daß Sie die Güte und Bescheidenheit selbst ist — darum weiß ich auch, was Sie da sagt, ist auch nicht Ihr Ernst, sondern nur eine augenblickliche Ueberspannung!"

"Daß Er mich so was nicht wieder hören — sonst müßte ich ihn für einen von den bösen und ungläubigen Menschen halten, — die . . ."

"Der bin ich nicht, Jungfer, aber ich darf wohl ein offenes Wort mit Ihr reden: der Oheim weiß ja, was ich will und ist damit einverstanden! Also schlage Sie sich diese Gedanken aus dem Sinn — sehe Sie mit den klaren Augen, die Ihr Gott gegeben, recht klar in seine schöne Welt hinein und frage Sie sich selbst, ob es ihm gefallen kann, wenn man freiwillig sich von ihr absperrt und von all' der Schönheit, die Sein Werk ist? . . . Ueberlege Sie's erst noch einmal: ich kann Ihr recht bald eine anständige Versorgung bieten — nehme Sie meinen Antrag an . . . ich liebe Sie ja so sehr!"

In Maria's Gesicht wechselte die Farbe, aber ihre Augen suchten noch immer den Boden. "Es hat ein Jedes seinen Beruf in der Welt", sagte sie, "der meinige ist einmal das Kloster! Wenn ich es so anschau und mir so recht überlege, wie gut der liebe Gott ist mit dem Menschengeschlecht — wie es hienieden Tag und Nacht nichts Anderes thun sollte, als dankend auf den Knien liegen und beten . . . und wenn ich mir dann wieder vorstelle, wie viele Leute das Gebet vernachlässigen, über der Arbeit,

Möglichkeit Rechnung tragen werden. 3. Es sind nachstehende Erleichterungen in Hypothekar-Darlehensgeschäften im Interesse besonders des Kleingrundbesitzes anzustreben: a) behufs leichter und womöglich kostenfreier Bewertung der Hypothek ist im Gutsbestandsblatt des neuen Grundbuches bei den Katastralnummern die Area und der Katastralreinertrag anzufügen; b) es ist dahin zu wirken, daß die böhmische Hypothekbank Darlehen unter 500 fl. auch auf kürzere Zeit und wenn möglich nur gegen Verzinsung (ohne Amortisation) gewähre, wie das bereits seitens der böhmischen Bodenkredit-Gesellschaft und der Landwirtschaftlichen Kreditbank geübt wird; c) zur Förderung und Verwohlfeilung des kleineren Hypothekar-Darlehensgeschäftes ist es unbedingt notwendig, daß die Stempel- und Gebührenfreiheit für Hypothekar-Darlehen unter 500 fl. gesetzlich normirt werden. 4. Da die schwierige Geltendmachung der Hypothekforderung erfahrungsgemäß den Hypothekarkredit beeinträchtigt und überdies dem Hypothekarschuldner übermäßige Kosten verursacht, so erachtet es die Enquête als notwendig, die Verordnung des Staats- und Justizministeriums vom 28. Oktober 1865 über die Ausnahmen von den allgemeinen Justizgesetzen dahin zu erweitern, daß a) alle Anstalten, welche unter den Artikel 1 dieser Verordnung fallen, mittelst der Auszüge aus ihren Hauptbüchern über die Ziffer der ihnen zustehenden Hypothekforderungen vollen Beweis erbringen, und auf Grund dieser Auszüge sofortige Exekution erwirken können; b) daß bei Realfeilbietungen anlässlich solcher Hypothekforderungen lediglich zwei Termine mit der Sanktion anberaumt werden, daß beim zweiten Termine die Realität auch unter dem als Ausrufspreis angenommenen Bezeichnungswert hintangegeben werden können. Bezüglich der Punkte 3 c) und 4 sind Petitionen an den Reichsrath, und bezüglich des Punktes 3 a) und b) ist eine Petition an den Landtag zu richten.

(Strafrechts-Pflege. Aus dem Tagebuch eines Bagabunden.) Der „Deutschen Zeitung“ wird von Schwachat berichtet: „Martin Schröd, ein wiederholt abgestrafter Schneidergehilfe, aus dem Wiener Polizeidivision für immer abgeschafft, hat sich wegen verbotener Rückkehr zu verantworten. — Richter: Wie oft sind Sie abgestraft worden? — Schröd: 3 kuni's wirkli nót auswendig sagen, aber in mein' Notizbüchel steht's eing'schrieben. (Dieses wird nun herbeigeschafft.) — Richter (nachdem er dasselbe durchblättert): Ich finde hier lauter kurze Zeiträume eingetragen; waren ihre Abstrafungen von so kurzer Dauer? — Angekl.: 's is a so: i hab' nur die Zeit eing'schrieben, die i in Freiheit war. — Richter: Ah sol Nun, da haben Sie bereits eine ziemliche Zeit

im Gefängniß zugebracht; die Schneiderei scheinen Sie wenig betrieben zu haben? — Angekl.: Mein Gott, wer kann dafür? — Richter: Doch nur Sie allein. — Angekl.: Das is halt Bestimmung; bin jetzt schon 11 Jahr vacirend und mi haben's halt alleweil glei. — Richter: Was bedeuten diese Ziffern hier in Ihrem Büchel? — Angekl.: Dös san die Nummern von alle meine Bellen, zum Lotteriesegen hab' i's auf'schrieben. — Richter: Hier ist die Zahl 32 mit Rothlist mehrfach unterstrichen, was bedeutet das? — Angekl.: Ah, dös san 32 Knödel, im Landesgericht rechnen wir mit Knödeln. — Richter (verwundert): Wie das? — Angekl.: Jeden Freitag kriegen wir 4 Knödel, so san 32 Knödel 8 Wochen zum Absitzen. (Heiterkeit.) — Der Richter verurtheilt ihn zu 6 Wochen Arrest. „San 24 Knödel“, meint er geringschätzend zu dem ihn abführenden Gefangen-Aufseher.“

(Aus dem Gerichtssaal. Der Ketter eines Hundes.) Am 15. April gelangt in Wien (Bezirksgericht Josephstadt) ein seltener Fall zur Verhandlung. Während eines Streifzuges des Wachenmeisters durch die Straßen dieses Bezirkes hatte ein Mann, von Mitleid ergriffen für einen Hund, auf welchen der Schinder bereits mit der Schlinge zuzuging, das bedrohte Thier durch einen kräftigen Tritt auf die Gesäßhäute aufmerksam gemacht, worauf dasselbe selbstverständlich Reißaus nahm und nicht mehr eingeholt werden konnte. Auf Grund dieses Reittungswerkes ist nun gegen den Thierfreund die Anklage auf Einmischung in eine Amtshandlung erhoben worden.

Marburger Berichte.

(Gegen die Steuerbefreiung der Südbahn.) Die landwirthschaftliche Filiale Leibnitz hat dem Abgeordnetenhaus (durch Karlon) eine Petition gegen die Steuerbefreiung der Südbahn überreichen lassen.

(Ein Rächer seines Vaters) Peter Barth, Dienstknecht in Oberburg, der wegen Beleidigung seines Vaters dem Grundbesitzer Michael Bodigai mit einem Stemmeisen das rechte Auge ausgeschlagen, wurde von den Geschwornen für schuldig erklärt und von den Strafrichtern zu schwerem Kerker auf 18 Monate verurtheilt.

(Brandlegung.) Beim Grundbesitzer N. Gohag in Ziegelstatt, Gerichtsbezirk Wind. Feisritz, wurde zur Nachtzeit Feuer gelegt und beläuft sich der Schaden des Nichtversicherten auf 2000 fl. Vier Kinder des Eigentümers haben Brandwunden erlitten und schweben in Lebensgefahr.

(Murrbrücke in Radkersburg.) Diese Brücke, durch den Eisstoß beschädigt, ist nun

wieder hergestellt und dem allgemeinen Verkehr übergeben worden.

(Waldbrand.) Auf dem Acker des Auszüglers Georg Schuster in Sairach, Gerichtsbezirk Tüffer, wurde dürres Gesträuch verbrannt; der heftige Wind trug aber Funken in den benachbarten Wald, Gras und Laub fingen endlich Feuer und wurde das Gehölz im Flächenmaße von zwölf Joch verheert.

(Unterschlagung von Gelbbriefen.) Ja Cilli wurde der dortige Postexpeditor Kaspar G. wegen Unterschlagung von Gelbbriefen verhaftet.

(Einbruch.) In Samarko, Gerichtsbezirk St. Leonhard, deckten mehrere Strolche das Hausdach des Grundbesitzers Peter Weber ab, drangen in das Wohnzimmer, mißhandelten letzteren und forderten unter Androhung des Todes Geld. Die Durchsuchung der Kisten blieb in Bezug auf Baarschaft ohne Erfolg; dann raubten die Thäter zwei Zentner verhackten Speck, Tischzeug, Bettwäsche und Kleider.

(Hüttenverwaltung Cilli.) Nach dem Antrage des Budgetausschusses sollen für die Hüttenverwaltung Cilli folgende Beträge in den Voranschlag eingestellt werden: Erforbernish: 71.300 fl., Bedeckung: 94.350 fl. — Bau und Betrieb des zweiten Siemensofens: 50.000 fl., Bedeckung: 25.000 fl.

(Sparkasse-Ausweis.) Im Monate März wurden von 513 Parteien eingelegt fl. 129.021.77 und von 836 Parteien herausgenommen fl. 156.697.99.

(Aushilfskasse-Verein.) Der hiesige Aushilfskasse-Verein hat im verflossenen ersten Quartal 111335 fl. 59 kr. eingenommen und 112603 fl. 52 kr. ausgegeben — zusammen 223939 fl. 11 kr.

Letzte Post.

Polnische Blätter erklären, der Polenklub müsse bei der Verhandlung des Voranschlages verlangen, daß dem Minister für Galizien alle galizischen Agenden vollständig abgetreten werden.

Der Gemeinderath von Pest hat dem Gesuch um Erneuerung der Konzession für das deutsche Theater nicht entsprochen.

Kaiser Wilhelm hat Hofbeamten gegenüber geäußert, der Streit zwischen Kirche und Staat werde in kurzem beigelegt sein.

Die übergroße Mehrheit der bulgarischen Opposition verwirft jeden Koalitionsgedanken.

Der französische Minister des Innern hat die Präfekten beauftragt, Umgehungen des Jesuitendekretes nicht zuzulassen und tadelnde Beschlüsse der Generalräthe als ungesetzlich zu erklären.

oder aus Launigkeit und Härteigkeit des Herzens . . . dann steht es ganz deutlich vor mir, daß ein einfältig schwaches Geschöpf, wie ich, nichts Besseres thun kann, als beten, damit von der großen Schuld und Versäumniß wieder ein Sandkorn wegkommt! — Will Er mir davon abreden?“

„Der Gedanke ist eines so edlen Gemüthes, wie das Ihrige, vollkommen würdig — aber indem Sie an das Ferne denkt, verliert Sie darüber nicht das ganz nah Liegende aus den Augen? Sie will mitwirken an dem Glück aller Menschen in der weiten Gotteswelt und macht doch Einen darunter zum Unglücklichsten von Allen . . .“

„Das will ich nicht!“ rief Maria und ein rascher Blick streifte sein zu ihr hingeneigtes Antlitz. „Er wird auch nicht unglücklich sein . . . Er wird sich trösten und beruhigen!“

„O ja, das wird geschehen“, erwiderte Nießer bitter, „was kann die Zeit nicht aus dem Menschen machen! Was liegt auch daran? Eine Täuschung mehr oder minder — es ist ja Alles Täuschung! Wohl habe ich mir manchmal in einem glücklichen Augenblick eingebildet, Sie ahne, daß ich Sie liebe, und es kränke Sie nicht und es rege sich in Ihr wohl gar ein Gefühl der Erwidernng . . . es war nichts als Selbstliebe, Eitelkeit, nichts als eine Täuschung!

— Oder wäre doch etwas daran gewesen?“ fuhr er inniger fort, als er sah, daß Maria erröthete und eine Thräne sich durch die gesenkten Wimpern drängte. „Hab ich mich denn doch nicht getäuscht? Bist Du mir wirklich gut, Maria?“

Sie schlug die Augen fest und entschlossen auf und blickte durch ihre Thränen mit mildem Lächeln in sein Angesicht. „Warum soll ich es leugnen?“ hauchte sie. „Ja, Franz, recht von Herzen gut!“

„Und dennoch willst Du mich zurückstoßen und Dich im Kloster begraben?“

„Hätte mein Entschluß denn einen Werth im Auge Gottes, wenn er mich leicht ankäme? Ich opfere Ihm mein schwaches Herz — bring nicht wieder in mich: ich lasse Dir den irdischen Kranz und gebe ihn dahin für den himmlischen Schleier! Lebe wohl — sei recht glücklich — vergiß mich nicht ganz, wie ich stets Deiner gedenken werde — im Gebete!“

Sie ging, denn der Meister kam und der wieder geordnete Wallfahrtszug setzte sich in Bewegung.

Nießer vermochte nicht zu folgen — seine Stirn glühte, seine Brust slog, er mußte sich an den Stamm der nächsten Eiche lehnen, denn die Kniee drohten ihm zu versagen. „Da geht sie hin!“ rief er leidenschaftlich. „Geht dahin

mit den Trümmern meines Lebensglücks, daß sie zerbrochen hat und rühmt sich der guten That, die sie gethan! O Menschenherz, wie undurchdringlich bist Du . . . wie liegen Gut und Böse, Jammer und Entzücken so ununterscheidbar in Dir — ach und so untrennbar!“

„Schau, schau!“ unterbrach ihn die derbe Stimme des Metzger Halmberger, der sich noch beim Krug verspätet hatte, „der Herr Supernumerar spielen wohl heut auch noch Komödie? Machen Sie, daß wir sie einholen, sonst müssen Sie allein hinterdreinhumpeln!“ Damit eilte er, ohne sich weiter um ihn zu kümmern, den Uebrigen nach.

„Ja, ich spiele Komödie!“ rief Nießer schmerzlich und warf sich unter der Eiche ins Gras. „Warum auch nicht? Alles ist Komödie, nicht mehr als eine Szene, die vorübergeht! — O, es müßte Einem wohl ums Herz werden, zu wissen, daß man immer und immer nur Komödie spielt!“ Er barg das Antlitz im Grase und achtete nicht Gesang und Gebet des Wallfahrerszuges, der durch den im Abendroth rauschenden Eichwald dahinschritt mit den wehenden Bannern des Friedens.

(Fortsetzung folgt.)

Gingefandt.

Um die durch die Wahlbewegung anlässlich der Ergänzung des Direktoriums der Gemeinde-Sparkasse erregten Gemüther zu beruhigen, erkläre ich unter Ehrenwort, daß der Bau eines Gymnasiums in Marburg durchaus keinen Gegenstand meiner Projekte bildet.
Marburg, 1. April 1880. (392)

Ignaz Badl.

Marburger Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen

am 31. März 1880: (386)

Oe. W. fl. 136.213,60.

Eine geprüfte Lehrerin (387)

wünscht Clavierunterricht zu erteilen. Dieselbe ist auch bereit, in den Volksschulgegenständen Lektionen zu geben. Adresse im Compt. d. Bl.

Für die kommende Bausaison (388)

empfiehlt echten Perlmooser Portland Cement und Kufsteiner hydraulischen Kalk zu billigsten Fabrikspreisen

Ferdinand Staudinger
Draugasse Nr. 10 in Marburg.

Ein möbliertes Zimmer (390)

ist sogleich zu beziehen: Schillerstraße Nr. 8, parterre links.

Wohnungen

mit 2 und 3 Zimmern in den Gastseiger'schen Häusern in der Pfarrhofgasse Nr. 19 und Kärltnervorstadt Nr. 40. (389)

Anzufragen Pfarrhofgasse Nr. 19, 1. Stock.

Eine freundliche Wohnung

in der Kärltnerstraße Haus Nr. 9 neu im 1. Stock, bestehend in 4 Zimmern, Sparherd Küche, Speisekammer, Holzlege, Keller- u. Bodenanteil, ist billig zu vermieten und mit 1. April zu beziehen. (224)

Auskunft daselbst bei Ant. Pohl im 1. Stock.

Wohnungen

in der Bürgerstraße.

Nr. 46 Hochparterre, 3 Zimmer, Küche, Holzlage und Boden — 18 fl. 70 kr.

Nr. 48 betto betto

Nr. 48 2 Souterrain-Wohnungen, je 10 fl. 20 kr.

Nr. 37 1 Souterrain-Wohnung, 2 Zimmer, Küche, Holzlage und Boden — 8 fl.

Mit 1. April 1880.

Auskunft bei der Administration im Hause Nr. 50, verl. Herrngasse. (369)

Eine schöne Wohnung,

1. Stock, 2 Zimmer, Küche, Keller- und Gartenanteil mit 15. April zu vermieten Mühlgasse Nr. 34. Anfrage beim Eigenthümer Franz Greiner „zur alten Bierquelle.“ (385)

Aufündigung.

Im städtischen vormals Gastseiger'schen Hause Nr. 20, Schmiederergasse, ist im 1. Stock eine hoffseitige Wohnung mit einem Zimmer, Küche und Holzlage, nebst einem Dachboden- und Kellerantheile sogleich, — dann ein ebenerdiges, großes Magazins-Lokale vom 1. April 1880 an zu vergeben. (302)

Schöne Wohnung

zu vermieten in der Schulgasse Nr. 2. (340)

Anzufragen bei Mathias Prosch.

Abonnements-Einladung auf

DER BAZAR

Illustrirte Damen- und Moden-Zeitung.

Abonnementspreis vierteljährig nur 2 1/2 Mark (in Oesterreich nach Cours.)

Jährlich erscheinen:

24 Nummern m. Moden u. Handarbeiten,	24 Supplemente, 500 Schnittmuster,
24 Nummern mit Unterhaltung,	24 Beilagen.

➔ 12 colorirte Modenbilder. ➔

Bestellungen auf diese beliebte und weitverbreitete Modenzeitung nehmen alle Buchhandlungen und Postämter jederzeit entgegen. (1500)

Bis jetzt unübertroffen.



W. MAAGER'S

k. k. aussch. priv. echter gereinigter

LEBERTHRAN

von Wilhelm Maager in Wien,



von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet als das reinste, beste,*) natürlichste und anerkannt wirksamste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Skropheln, Flechten, Geschwüre, Hautausschläge, Drüsenkrankheiten, Schwächlichkeit u. s. w. ist — die Flasche zu 1 fl. — in meiner Fabriks-Niederlage: Wien, Heumarkt Nr. 3,**) sowie in den meisten Apotheken und renommirten Materialwaaren-Handlungen der österr.-ungar. Monarchie echt zu bekommen.

In Marburg: bei J. D. Bancalari, A. W. König, Apoth., M. Moric & Co., Kaufl., Luttenberg: J. Schwarz, Apoth.; Pettau: Ignaz Behrbalk, H. Eliasch, Apoth.; Ernest Eckl, J. Jurza, Kaufl.; Radkersburg: F. Koller's Erben.

*) Es fällen in neuerer Zeit mehrere Firmen einen gewöhnlichen ungereinigten Leberthran in dreieckige Flaschen und suchen denselben als „MAAGER'S echten gereinigten Dorschleberthran“ dem Publikum zu verkaufen. Um einer solchen Uebervorteilung zu entgehen, wolle man gütigst nur jene Flaschen als mit „MAAGER'S echtem gereinigten Dorschleberthran“ gefüllte anerkennen, bei welchen auf der Flasche, Etiquette, Verschluss-Kapsel und Gebrauchs-Anweisung der Name „MAAGER“ steht.
**) Daselbst befindet sich auch das General-Depôt für die österr.-ung. Monarchie von der „Internationalen Verbandstoff-Fabrik in Schaffhausen“, von der „Sozodont-Fabrik“ von Hall & Ruckel in New-York und von der „Leguminose-Fabrik“ von Hartenstein & Co. in Chemnitz. (1207)

391) **Bergmann's**

Sommersprossen-Seife

zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen empfiehlt à Stück 45 kr.

König's Apotheke, Grozervorstadt.

Für nur fl. 8.50 ö. W.

die ganz neue (244)

Simili-Silber-Tischgarnitur.

Simili-Silber ist das einzige Metall der Welt, welches unter Garantie selbst bei 50jährigem stetem Gebrauche ewig weiß und wie Silber bleibt. — Die Garnitur besteht aus folgenden 70 werthvoll und kunstvoll ausgeführten Stücken, die selbst der größten Herrschaftstafel zur Freude gereichen würden.

12 sehr schöne modellirte Speisefässer, 12 dazu passende Kaffeelöffel, 12 Speise-Gabeln (schwarze Griffe), 12 Speise-Messer (schwarze Griffe), 1 schönen Milchschöpfer, 8 diverse Größen Servir-Lassen aus Schwermetalle, 6 weiße Metall-Bläser-Servir-Lassen, 1 großer Suppenschöpfer, schwer, 1 echte Simili-Silber-Glocke mit Silberton, eine unerreichte Bierdeckel für jeden Salon, 1 Simili-Silber-Theefasser, 1 Simili-Silber-Zuckerstreuer, 2 wirklich reizende Simili-Silber-Tafelleuchter, 2 Simili-Silber-Eierbecher, 1 Krystall-Pfeffer- u. Salzbehälter, 8 Krystall- (Kompotier-) Tassen

Zusammen 70 Stücke für nur 8 fl. 50.

Der Preis ist für die ersten 100 Simili-Silber-Garnituren von dem Fabrikanten nur deshalb so billig gestellt, um das Simili-Silber in Gebrauch zu bringen, denn der gewöhnliche Preis ist ein viel höherer und tritt die Preiserhöhung schon in kürzester Zeit ein, denn über das Simili-Silber einmal in Gebrauch hat, der wirft dann alle anderen Bestecke, wie Britannia u. fort.

General-Depot:

Wien, Stadt, Adtergasse Nr. 12, 1. Stock.

Ein möbliertes Zimmer,

gassenseitig, ist in der Domgasse Nr. 1, 1. Stock sogleich zu vergeben. (336)

Wohnungen!

Gassenseitig 1. Stock mit 6, 4 oder 2 Zimmer Küche, Speis, Dachkammer und Holzlege, nach Wunsch auch Gartenantheil.

Hof, Parterre, 2 Zimmer, Küche, Speis, Dachkammer und Holzlege.

1 Zimmer, Küche und Holzlege. (376)

1 Zimmer mit Sparherd. Mühlgasse Nr. 7.

Photograph (51)

Heinrich Krappek

in Marburg, Stich's Gartensalon

empfiehlt seine photographischen Arbeiten.

Geheilt

werden gichtische, rheumatische Leiden nebst deren Folgen mit äußern Mitteln, wodurch seit 30 Jahren Tausende von ihrem oft jahrelangen Leiden befreit wurden und wo andere Mittel wirkungslos blieben, was mit zahlreichen Anerkennungs-schreiben bewiesen wird.

Um eine Krankheitsmittheilung wird gebeten, da nur durch diese und durch meine große Erfahrung die passendsten Mittel zusammengefasst werden können.

Preis für 1 Flacon wie bisher 1 fl. — Für wirklich Arme billiger.

Fr. Plangger, Spezial-Arzt
53) in Thaur bei Hall, Tirol.